24. APRIL

Die Hilfe erscheint jeden Freitag mit dem Datum des folgenden Sonntags.

Vierteljahrspreis bei Buchhandlungen und Agenturen 2,00 M.; beim Briefträger und am Zeitungsschalter der Postämter 2,12 M.; beim Verlag in Berlin-Schöneberg, Königsweg 6a, Fernsprecher: Amt 6, Nummer 5506, 2,40 Mark. — Probe-Nummern auf Wunsch bereitwilligst umsonst.

Herausgeber der „Hilfe" ist Reichstagsabgeordneter Dr. Friedrich Naumann.

# Die Hilfe

Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst

1910 NUMMER 16

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Nonpareillezeile 40 Pfennig, die Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen Preis-Ermäßigung. — Entwürfe und Kostenanschläge werden ohne Berechnung gern zugesandt. Für Familien-Nachrichten sowie Versammlungs-Anzeigen beträgt der Zeilenpreis 20 Pfennig. Annahme durch die Geschäftsstelle Schöneberg-Berlin, Königsweg 6a und durch sämtliche Annoncen-Expeditionen. — Schluß der Anzeigen-Annahme am Freitag morgen der vorhergehenden Woche.

## Allerlei

**Karl May als Erzieher.** Der große Romantiker Karl May ist seit einigen Tagen tot. Nicht eigentlich physisch, aber doch recht gründlich. Der Kühne, dessen Phantasie blitzend in fünf Erdteilen umfuhr, der Romantiker der Rothäute, Araber und fast noch unerfundener Stämme, der Romantiker Karl May, für den eine Reise von Bagdad nach Stambul eine Kleinigkeit war, weil er täglich Strecken vom La Plata zum Himalaya, von den aussterbenden Wildwestrittern Amerikas zu Afrikas vergessensten Völkerschaften bereiste: der große Gott der jungen Bleichgesichter wird seinen Kunsttomahawk jetzt begraben müssen. Der große Gott starb nicht in Winnetous Gefilden. Aber der Kriegsrat, der im Schöffengericht Charlottenburg vor einigen Tagen zur Versammlung saß, hinterließ den Eindruck, daß hier der greise Romantiker ein ganz nüchtern europäisch Ende fand. Interessant bleibt die Geschichte des Mannes in jeder Hinsicht. Indianisch-edel und lakonisch schon die Verteidigung, die er der Anschuldigung seines Beleidigers — der hatte ihn „einen geborenen Verbrecher" genannt — vor den Richtern entgegenwarf. Der Beleidiger hatte, wie er meinte, Grund zu dem Epitheton, denn Karl Mays Squaw selbst hatte ihm Material geliefert. Da erzählte der Romantiker, daß er zwar vorbestraft sei, aber daß es immer noch Revolver gebe, wenn man so etwas nicht überleben wolle. Die Sache mit der ungetreuen Squaw ließ ihn kalt. Er stand noch einmal auf und sagte mit dem Gesichte der inneren Erregung: „Es ist ja alles nicht wahr." Das wirkte. Und das Kriegsgericht von Charlottenburg sprach den Angeklagten frei. Es war ein Ende, wie es selten eintritt. Es war ein feierliches Begrabenwerden bei lebendigem Leib. Man muß dies berücksichtigen, wenn man sich von Karl Mays Leiche seiner Hinterlassenschaft zuwendet: nämlich Karl Mays Geist. Vielleicht fünfzig Romanbände. „Aus innerer Überzeugung und reinem Gottesglauben" geschrieben. Er ist ein Jugendschriftsteller, und man gab ihn also, obgleich er auch bei untadeliger persönlicher Führung ein Geschmackverderber von unzweifelhafter Qualität gewesen wäre, den Buben in die Hand. Er schilderte Gegenden, die er nie gesehen, Dinge, die er nie gekannt hatte. Das hätte nichts gemacht: auch Schiller schilderte ein Stück Schweiz, das er nie betreten hatte. Dann gab er Phantasien, gab Abenteuer. Auch dagegen wäre nichts einzuwenden: man muß die Einbildungskraft der Jugend anregen, muß sie anfeuern. Aber er gab Gaunerphantasien, die sich literarisch maskierten und von Edelmut triefen. In schön gebundene Bände gepackt gab man sie unbedenklich, kritiklos der Jugend. Kein Kritiker hätte das verhindern können. Jetzt erst wird man die schöngebundenen Bände zur Makulatur werfen: weil zufällig ein Gerichtstermin enthüllte, daß der Romantiker der Jugend eine Variante seines eignen edlen Lebens vorsetzte. Seine Karriere bewegte sich in aufsteigender Linie. Sechs Wochen Gefängnis. Dann vier Jahre Kerker. Überweisung ans Arbeitshaus. Dann vier Jahre Zuchthaus. Natürlich bestreitet der Romantiker, daß er ein Dieb sei. Aber in öffentlicher Verhandlung darf von ihm behauptet werden, daß er eine fremde Uhr, eine Meerschaumpfeife in seinen Taschen verschwinden ließ, um ein Familienfest mit Geschenken würdig zu begehen. Man darf von ihm behaupten, daß er seiner Vorliebe für fremdes Uhrwerk auch später treu blieb. Und dann kommt das große romantische Intermezzo, vielleicht der heimliche Stolz seines Abenteurerbewußtseins: die Geschichte im herrschaftlich Waldenburgischen Walde. Karl May als Räuberhauptmann. Wieder erinnert der Heros an Schiller. Was der Held aus Sturm und Drang in ein erhitztes Kunstwerk goß, übersetzte er zurück in seine Wirklichkeit. Karl Moor hat nur eine Namenssilbe und ein wenig den Charakter geändert. Man kann die Affäre Karl May nach Temperamenten betrachten. Sie amüsiert durch die Unwahrscheinlichkeit seiner großen Taten, für deren Bestehen Beweise angeboten werden. Sie amüsiert durch die Hintertreppendinge, wie ja auch die literarische Erscheinung des guten Mannes amüsiert, der in seinen Büchern die Standpunkte nach Verkaufsmöglichkeiten festigte. Dann ist er psychologisch interessant: wie der Arme und Gehetzte, den die sächsischen Reiter schließlich doch aus den Waldenburgischen Wäldern vertrieben, alle Abenteurer und Romantik ethisch ungefärbt in seine Bücher packte und notgedrungen „literarisch" umpacken mußte, weil seinen wahren Begriffen von einem Abenteuer die Feindlichkeit einer geordneten Zeit gegenüberstand. Zuletzt das Ethische, das Schmerzliche, für das deutsche Publikum Deprimierende und Beschämende: daß diese dunkle Existenz es zum „bekannten Reiseschriftsteller" bringen konnte, daß man ihn erst jetzt ablehnen wird, weil er „entlarvt" ist. Übrigens soll man gleich hier einem Mißverständnis vorbeugen: nicht weil Karl May im Gefängnis saß, sei er erledigt. Der Künstler hat mit der bürgerlichen Persönlichkeit nicht unbedingt zu tun, oft sind die beiden in einem Körper einander fremd, und man hat Beispiele in der Literatur, die voll Trauer und voll Unglück sind. Nie ist für den Künstler andres entscheidend als sein Werk. Aber man denke sich: der „Künstler" Karl May. Nur der Zufall fügte es, daß das Publikum sich jetzt bei einer Gerichtsverhandlung an des Dichters Bücher erinnerte und sich in Zukunft bei den Büchern an des Dichters Gerichtsverhandlung erinnert fühlen wird, nur der plumpe Zufall deutete auf Wesensähnlichkeiten und bestätigte sie. **Karl Fr. Nowak.**